— 5 —
ALPENWUT
17.01. – 30.04.2015
— 6 —
DRAUSSEN
07.05. – 04.07.2015
— 7 —
MAD MEN ZÜRICH
19.09. – 31.12.2015
— 8 —
KRIEG UND FRIEDEN
12.01. – 30.04.2016
→ ab Seite 35

— DOKUMENTATION —
MAD MEN ZÜRICH
Fotos von Caspar Urban Weber
Seiten 5 bis 34

— DAS JUBILÄUM —
THEATER NEUMARKT — SEIT 1966
Seiten 35 bis 38

— PROGRAMM —
KRIEG UND FRIEDEN
Editorial — 43
Programm im Überblick — 52
Produktionen im Einzelnen — 57
Reihen — 108
Kinder- und Jugendtheater — 111

— MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER — 115

— TICKETS UND SERVICE — 120

— BILDER —

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG
Wrestler — 4-5 / 6-7
Inga Schonlau, Sibylle Berg, Klaus Theweleit — 8-9

CANDIDE ODER DER OPTIMISMUS
Maximilian Kraus, Carolin Haupt — 10-11
Yanna Rüger — 12-13

DER MENSCH ERSCHEINT IM HOLOZÄN
Martin Butzke — 14-15

HOW TO SELL A MURDER HOUSE
Caroline Peters, Marcus Kiepe — 16-17
Caroline Peters — 18-19
Marcus Kiepe — 20-21

HERR PUNTILA UND SEIN KNECHT MATTI
Hanna Eichel — 22-23
Michael Fehr, Martin Butzke — 24-25
Yanna Rüger — 26-27

ÜBER HASCHISCH
Simon Brusis — 28-29

DER BAU
Max Simonischek — 30-31
Bühne «Der Bau» — Diese Seite
Max Simonischek — 34

— DAS JUBILÄUM —
THEATER NEUMARKT
SEIT 1966

2016 wird das Theater Neumarkt 50 und feiert, dass es sich als kleine Theaterzelle festsetzen konnte, deren ästhetische, gesellschaftliche, politische Erfahrungen Künstlerinnen und Künstler vom Zürcher Niederdorf hinaus in die weite Welt trugen und tragen.

2016 begehen wir mit allen Freunden und Freundinnen des Theaters, den Zuschauerinnen und Zuschauern und mit vielen Künstlerinnen und Künstlern, die dieses Haus geprägt haben, dieses beachtliche Jubiläum.

Wir starten am 12. Januar mit der Jubiläumsproduktion «Was tun? Ein Festakt» in der Regie von Friederike Heller.

Am 21. Januar findet die offizielle Geburtstagsfeier des Theater Neumarkt statt, zu der ehemalige Direktoren, Künstler und Mitarbeiter, Freunde und Unterstützer der Hauses eingeladen sind.

Zum Jubiläum erscheint in gemeinsamer Herausgeberschaft mit THEATER DER ZEIT das Buch «Wohin mit dem ganzen Idealismus», das u.a. Essays von Christoph Menke, Lukas Bärfuss,

Stephan Müller, Katja Brunner und Marietta Piekenbrock zur Zukunft des Theaters ebenso versammelt wie Erinnerungen, Notizen, Briefwechsel, Bilder und Dokumente ehemaliger Direktoren, Schauspieler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Am Anfang des Jubiläumsjahres setzen wir uns mit dem Thema «Krieg und Frieden» auseinander. Wir suchen in unseren Inszenierungen und im Rahmen des Festivals «How Artists Approach War» nach Positionen und Wegen, sich zu diesem Gegensatz, der Realität des Kriegs und der Idee des Friedens, zu verhalten. Alles Weitere zu unserem Programm bis Ende April finden Sie auf den folgenden Seiten.

Auch das restliche Jahr 2016 wird von besonderen Jubiläumsproduktionen geprägt, etwa vom Schultauschprojekt «Schools of Normal» unter der Leitung von Peter Kastenmüller.

Wir freuen uns auch 2016 auf Ihren Besuch!
Peter Kastenmüller und Ralf Fiedler

KRIEG UND FRIEDEN

12.01. – 30.04.2016

Kriege allerschwerste Durchfälle

Walter Serner

9. Mai 2012, 12:25 Uhr
Ausserdem, dem Bürgerkrieg zum Trotz: Während ich und meine Mutter zusammen rauchen, sage ich ihr: «Mama, zieh' mal richtig lange, zieh', dass dir der Rauch richtig im Herzen spielt.»

Aboud Saeed, Der klügste Mann im Facebook. Statusmeldungen aus Syrien

— Krieg und Frieden —

Ein Wortpaar – wie gross und klein, Licht und Schatten, 0 und 1. Als ob das eine zum anderen gehören würde, als ob es sich um den Quellcode menschlicher Existenz handle. Alleine das Wortpaar schwarz auf weiss greift die Hoffnung an, «Krieg» könne etwa durch ein Fortschreiten der Humanität, der Vernunft oder was auch immer ausgemerzt werden.

Es wäre also weder politisch korrekt noch sinnvoll, die Wörter in dieser Zusammenstellung zu benutzen, falls man darauf aus ist, «Krieg» irgendwie loszuwerden, abzuschaffen.

Aber zum Glück schaffen Wortpaare nicht einfach Fakten. Das ist besonders momentan wichtig – heute ist der 18. November 2015 – wenn selbst der NZZ-Chefredaktor Eric Gujer in seinem Kommentar zu den Anschlägen in Paris schreibt: «*Europa sollte ferner den Kampf gegen die Urheber des Terrors in deren Länder tragen und sich mit aller Entschlossenheit im Nahen Osten militärisch engagieren, um den IS zu vernichten. Die*

enge Verzahnung von Polizei, Nachrichtendiensten und Armee bringt in der Epoche des globalen Jihad die besten Resultate. Die Amerikaner haben so die Kaida zerschlagen.» Und weiter: *«Völlige Sicherheit kann es nicht geben, aber mit einem Ausbau der Überwachung, etwa einer vermehrten Kontrolle der Telekommunikation, wird das Netz engmaschiger.»* (NZZ, 16.11.15)

Klar, in der Schweiz wurden Kriege seit 1848 vor allem um Worte gefochten: «Anbauschlacht», «Geistige Landesverteidigung», «Réduit» und immer wieder und beinahe täglich: im Sinne der Freiheit. Gleichzeitig gibt sich die Schweiz als Boot, als Insel, als Idylle. Die Insel der Seligen, in der sich ein kleiner Teil der Menschheit so organisiert hat, dass er in Frieden und Wohlstand leben kann. Und damit ist die Erzählung, die sich die Schweiz gibt, immer eine Gleichzeitigkeit: Krieg *und* Frieden. Die Insel der Seligen kann es nur geben, wenn der Quellcode eben lautet «Krieg aller gegen alle ist der natürliche Zustand.» Oder im Wortlaut von Thomas Hobbes: «*Es ist unleugbar, dass der Krieg der natürliche Zustand der Menschen war, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, und zwar nicht einfach der Krieg, sondern der Krieg aller gegen alle.»*

Nach Hobbes ist die Zivilisation mit ihren Kulturgütern nur ein verletzliches, temporäres Bollwerk gegen einen Rückfall in diesen Urzustand – umso mehr wäre dieses künstliche Bollwerk absolut bewahrenswert! So *out of time* ist Thomas Hobbes Analyse aber nicht, denn Hobbes Gedanken über den ursprünglichen Kriegszustand hatten die *Unterwerfung* (arab. Islam) unter einen absolutistischen Herrscher zum Ziel. Und einer der Denkstränge, in denen der «Krieg aller gegen alle» aufgegangen war, ist Adam Smiths «Theorie der ethischen Gefühle»: Wenn eine Gesellschaft des gefühlvollen Miteinanders unmöglich ist, soll eine Gesellschaft geschaffen werden, in denen persönliches und politisches Handeln wie ein Geschäft zwischen zwei Kaufleuten angelegt ist. 17 Jahre später veröffentlichte Smith «Der Wohlstand der Nationen», die theoretische Grundlage für die kapitalistische Wettbewerbsgesellschaft, die mancherorts Wohlstand schafft, aber in ihrer Anlage als

«competition» und als «Unterwerfung» (arab. Islam) unter eine «unsichtbare Hand» zu neuen Kämpfen und Kriegen führte und führt: Materialschlachten, Rohstoffkriege, Verteilkämpfe, *war on drugs*.

Nach dem rechtskonservativen Staatstheoretiker Carl Schmitt ist die Unterscheidung «Freund – Feind» die elementare Kategorie des Politischen. Politik wäre also immer auch in Bezug auf die Möglichkeit kriegerischer Auseinandersetzung zu denken. Tatsächlich beruht parlamentarische Demokratie, die nach teils geschriebenen, teils ungeschriebenen Regeln funktioniert, auf dem Konsens, dass alle Politiker die Regeln dieser parlamentarischen Demokratie annehmen. Sich dazu bekennen, sich ihr hingeben (auch eine Übersetzung des Wortstamms von «Islam»). Das heisst – egal, ob wir die Vorstellung von einem kriegerischen Urzustand annehmen oder ablehnen – das damit einhergehende Denken, die zwei Pole «Natur / Regellosigkeit / Barbarei» gegenüber «Zivilisation / Regelsysteme / Unterwerfung» sind wirkmächtig in der Welt, in der wir

Extreme violence has a way of preventing us from seeing the interests it serves.

Naomi Klein

leben. Auch diejenigen, die im Namen der Religion «Islam» in Frankreich, Syrien und Nigeria töten, vertreten eine zivilisatorische Vorstellung – sie mag aus dem 7. Jahrhundert stammen – aber auch sie morden in diesem binären System. 0 + 1.

Auch der eingangs erwähnte Zeitungskommentar zu den Anschlägen in der NZZ, als liberale Zeitung ist sie eigentlich der Freiheit verpflichtet, hantiert mit einer Chiffre von Unterwerfung: Unterwerfung für Sicherheit. Mehr staatliche Gewalt, mehr Überwachung. Hingabe zu mehr Regeln als Preis für einen Sieg. Ein Sieg – Sieg & Niederlage, auch so ein Gegensatzpaar – verspräche den Frieden.

Nur leider füllen unglaubliche viele – wirkmächtige und ohnmächtige – Menschen den Gegensatz mit anderen Vorstellungen davon, was 0 ist und was 1. Was Krieg ist und was Frieden. Die von Hobbes herbeiargumentierte Flucht aus einem Naturzustand durch Unterwerfung unter eine Person, einen Herrscher, würde nur in einer Welt funktionieren, in der es genau eine Herrschaft und eine Idee gäbe.

Und zum Glück gibt es viele Ideen, Ideen, die aus einer anderen Tradition als 0 oder 1 stammen, die 0 und 1 dekonstruieren wollen. Eine dieser Ideen heisst – pathetisch, aber nicht zwingend amerikanisch – Freiheit. Es ist die Freiheit, blasphemisch zu sein, aber auch die Freiheit, den Staat zu kritisieren. Die Freiheit, nackte Menschen auf einer Theaterbühne zu zeigen, ebenso wie die Freiheit, nackt vor einer geschlossenen Linie aus Polizisten zu demonstrieren.

Als Theater ist unsere Macht eingeschränkt. Wir können Dinge zeigen, aufzeigen, allenfalls aussprechen. Und natürlich muss niemand auf ein Theater hören. Trotzdem: Konsequentes Theater und politische Demonstrationen bereichern einander, sind zwei Ausdrucksformen, um auf Misstände hinzuweisen. Demonstrationen, bürgerlicher Ungehorsam, *first world anarchy*, absurdes Verhalten in der Öffentlichkeit, Streiks, Aufschreie sind die einzige Form von Positionseinnahme, die einen Ausweg aus dem scheinbaren oder tatsächlichen Quellcode menschlicher Existenz bieten.

So viel ist sicher: Wir stehen heute vor keinem Ende der Geschichte à la Fukuyama. Geschichte ist (immer noch) Geschichte der Kriege. Die Ausweitung der Kampfzonen ist alles andere als unwahrscheinlich. Das Elend, die Verwerfungen, die jetzt schon sichtbar sind, erregen Abwehr oder Betroffenheit, Gewalt, aber auch ausserordentliche Hilfsbereitschaft. Immerhin.

Wir freuen uns, diese Themen im Jahr 2016 auf der Bühne – speziell an unserem Festival «How Artists Approach War» – zu verhandeln und mit Ihnen, liebes Publikum, vor und nach den Vorstellungen zu diskutieren.

Ralf Fiedler, Inga Schonlau, Benjamin von Wyl

9.
Wir wollen den Krieg verherrlichen
– diese einzige Hygiene der Welt –,
den Militarismus,
den Patriotismus,
die Vernichtungstat
der Anarchisten,
die schönen Ideen,
für die man stirbt,
und die Verachtung des Weibes.

Filippo Tommaso Marinetti,
Manifest des Futurismus 1909

— PREMIEREN —

WAS TUN? EIN FESTAKT
Jubiläumsproduktion des Theater Neumarkt
Uraufführung
Regie: **Friederike Heller**
Premiere am **12. Januar 2016**
— 57 —

GEÄCHTET
von **Ayad Akhtar**
Schweizer Erstaufführung
Regie: **Alexander Eisenach**
Premiere am **28. Januar 2016**
— 73 —

ROMULUS DER GROSSE
Komödie von **Friedrich Dürrenmatt**
Regie: **Tom Kühnel**
Premiere am **25. Februar 2016**
— 89 —

— FESTIVAL —

HOW ARTISTS APPROACH WAR
März 2016
Performance – Aktionen – Diskussion
open house
— 105 —

— WIEDERAUFNAHME —

ÜBER HASCHISCH
Von **Walter Benjamin**
Regie: **Heike M. Goetze**
Ab **08. Januar 2016**
— 107 —

— REIHEN —

HAZEL BRUGGER SHOW AND TELL
In Kooperation mit DAS MAGAZIN
Mit: **Hazel Brugger** und Gästen
Ab **13. Januar 2016**
— 108 —
[→]

TACHLES REDEN:
FLUCHT-RÄUME
Gesprächsreihe in Kooperation
mit **Omanut**
Verein zur Förderung jüdischer Kunst
in der Schweiz
Mit: **Manuel Herz,** Architekt und
Maximilian Stern,
Mitgründer des Thinktank *foraus*
Am **19. Januar 2016**
— 109 —

HOTTINGER LITERATURGESPRÄCHE
Moderiert von **Charles Linsmayer**
zu Gast:
Am **25. Januar 2016:**
Daniel de Roulet
Am **29. Februar 2016:**
Dorothee Elmiger
— 110 —

— KINDER- UND
JUGENDTHEATER —

DIE SCHLACHT
Offene Bühne für alle von 14–24
Organisiert von **LAB Junges Theater Zürich**
Am **23. Januar 2016**
— 111 —

DIE KATZE IM SACK
ab 5 Jahren
Minitheater Hannibal
Mit: **Adrian Schulthess** und
Andrea Fischer Schulthess
Jeden ersten Sonntag im Monat
— 112 —

DINGDONGGRÜEZI
ab 5 Jahren
Theater Sgaramusch
Regie: **Corsin Gaudenz**
Am **13., 17.,** und **20. Januar 2016**
— 113 —

Als wüssten wir nicht alle, auf welchen Verbrechen unser Reichtum beruht.

Milo Rau, SONNTAGSZEITUNG

WAS TUN? EIN FESTAKT

Jubiläumsproduktion des
Theater Neumarkt
Uraufführung

Regie: **Friederike Heller**
Bühne: **Michael Simon**
Kostüme: **Sabine Kohlstedt**
Dramaturgie: **Ralf Fiedler**
Musik: **Peter Thiessen, Alexander Paulick**

Mit: **Martin Butzke, Johannes Dullin, Maximilian Kraus, Yanna Rüger, Marcus Signer, Peter Thiessen / Alexander Paulick**

Premiere am **12. Januar 2016**

Was als feuchtfröhlicher Festakt beginnt, wie Zürich schon einige gesehen hat, wird eine Zeitreise zu den Anfängen der grossen Revolutionen des letzten Jahrhunderts – quasi als dadaistische Revue. Ihr Sprungbrett ist «einer der geschichtsträchtigsten Orte der ganzen Stadt» (René Zeller): der Saal des Neumarkt und die Spiegelgasse, wo 1916 ein Stück Kunst- und Weltgeschichte seinen Ausgang nimmt. Wie eine surreale Szene aus einem Traum erscheint die historische Realität. Lenin lebt in dem schäbigen Zimmer Spiegelgasse 12 über einer Wurstfabrik, denkt an den Krieg und wie eine Revolution daraus werden könnte, «träumt», die Verhältnisse an ihrer Wurzel zu verändern. Häufig besucht er den Arbeiterbildungsverein «Eintracht» im heutigen Theater Neumarkt und liest dort Manifeste erstmals öffentlich. Auf der anderen Strassenseite versuchen Zeit flüchtende Künstler, Sinnkonstruktionen zu durchbrechen, die sich als nicht tragfähig erwiesen haben, und erfinden die Moderne neu: Dada. Hinter allem steht der Krieg, der grosse Schrittmacher, der «Minimax». Die Erfahrung seiner Realität schlägt unmittelbar durch in eine neue Kunst und treibt inmitten Zürichs unerhörte Blüten. Das Trommeln und Treiben strahlt aus auf junge Sozialdemokraten im «Bildungsverein», deren Hunger die Biertischpolitik nicht stillt. Echte träumende Revolutionäre wollen sie sein. Sie erkennen, beide Revolutionen sind verwandt, es braucht eine Erneuerung der Sprache und des Sehens. Sie muss «Einfluss ausüben auf unsre Sinne, unser Suchen nach einem verwandelten Dasein» (Peter Weiss). Weniger bekannte, aber wesentlich beteiligte Akteure spielen an diesem Abend eine entscheidende Rolle, so die faszinierende Mitbegründerin Emmy Hennings, die spätere Frau Hugo Balls, der Revolutionär Willi Münzenberg, den Peter Weiss als Grenzgänger der Spiegelgasse beschreibt, und der «Finanzier» der Russischen Revolutionen, Alexander Parvus.

Die Live-Musik stammt von Peter Thiessen, Kopf der Hamburger Band «Kante», verstärkt durch Alexander Paulick.

— Alle müssen den Verstand verlieren und ihren Kopf wiederbekommen —

Interview mit
Friederike Heller

Das Theater Neumarkt wird 50. Du hattest den Auftrag, mit einer Inszenierung das Jubiläum zu feiern und hast einen Sprung ins Jahr 1916 gemacht. Was brachte dich 100 Jahre in die Vergangenheit?
Etwas Intuitives, was ich jetzt erst im Nachgang mittels Lektüre von Theoretikern wie zum Beispiel Walter Benjamin und Giorgio Agamben überprüft habe. In der Befragung der Vergangenheit liegt eigentlich immer der Schlüssel – oder sogar grösser gesprochen – eine Art Lösung für die Zukunft.

Inwiefern erfindet man die Vergangenheit, wenn man sie aus Quellen herausarbeitet und dann auf die Bühne bringt? Und inwiefern verschafft man sich so auch Zugang zur Vergangenheit?

Bei dem, was wir auch an der Premiere zeigen werden, hat natürlich zum Teil die künstlerische Freiheit zugeschlagen: Es ist fiktiv, ein Experiment, dass diese beiden Phänomene – Dada und die Revolutionäre im Exil – in so einen Austausch kommen. Es gibt zwar verbriefte Besuche der russischen Emigrantengruppe, auch Lenin selbst war wohl im Cabaret Voltaire. Und die Dadaisten, z.B. Hugo Ball und Richard Huelsenbeck hatten sich mit sozialistischen Ideen auseinandergesetzt. Aber natürlich fand nie eine Saalschlacht statt, bei der Lenin «Ihr spinnt ja!» oder umgekehrt «Da! Da!» (russ.: Ja! Ja!) schrie.

Ist denn ein künstlerisches Interesse von Seiten Lenins verbrieft?
Also wie ich Lenin begreife, ist das eher eine Figur, die sich in Bibliotheken rumtrieb. Wenn es ihn das eine Mal ins Cabaret geweht hatte, dann wohl eher auf Betreiben seiner Mitstreiter oder zufällig. Lenin hat zwar gesagt, dass ein Revolutionär die Fähigkeit zum Träumen haben muss, aber auf ein tiefgehendes Interesse an Ästhetik bin ich bisher nicht gestossen. Vielleicht

war er zu sehr mit pragmatischen Problemen beschäftigt. Die Dadaisten, die aus ganz verschiedenen Ecken der Gesellschaft in die neutrale Schweiz flüchteten, hatten hingegen sehr wohl die inneren Spannungen der sozialistischen Bewegung rezipiert. Davon zeugen auch sozialistische Einflüsse in ihrem Programm.

Inwiefern empfanden sich denn die Zürcher Dadaisten als Teil einer weltverändernden Gegenwart?
Sicher stark. Aber das Problem an brodelnden Zeiten ist ja meist, dass man ihre Bedeutung zuerst schlecht erkennt. Ich bin selbst ein Wendekind und war mitten in der Pubertät, als die Mauer fiel. Und da stand ich dann so auf der Mauer am 9. November 1989 und bin Schnaps schmuggelnder Weise durch die Grenzposten – einfach weil es schön billig war im Osten. Die historische Dimension dieses Tages und die Bedeutung der politischen Entscheidungen, die dahinterstanden, habe ich erst Jahre später im Schüleraustausch in Neuseeland verstanden. Dort fragten sie mich dauernd: «Und warst du beim Pink Floyd-Konzert auf dem Potsdamer

Platz? – Wow!» Ich spürte, dass diese Frage oberflächlich war, aber auch, dass ich die Ereignisse selber nicht begriffen hatte. Es gibt zwar immer Zeitzeugen, die sagen, die Atmosphäre in Zürich 1916 sei unfassbar oder brodelnd gewesen, aber lustigerweise sind das fast immer retrospektive Aussagen. Auch die alternden, reifenden Dadaisten blickten auf das Cabaret Voltaire und dessen Potenzial mit leichter Verklärung zurück.

Jetzt nochmal zurück zu der Situation 1916. Dass der Krieg für Lenin und die Revolutionäre eine grosse Rolle spielte, ist ja eigentlich klar, weil das war ja das Programm: den Krieg verwandeln in einen Bürgerkrieg und die Revolution vorantreiben. Was mir, vor der Beschäftigung mit dem Thema, weniger klar war, ist die Bedeutung des Krieges für die Dadaisten. Dass das eben gar keine reine Kunstbewegung war, sondern, dass hier eine Erfahrung der Realität des Kriegs unmittelbar durchschlägt.
Bei mir war es umgekehrt. Ich wusste, dass die Dadaisten vom Krieg angefeuert waren, also von der Abgrenzung zum Krieg. Aber ich wusste nicht, dass Lenin die spontane Aktion verdammt

hatte. In meinem Unwissen dachte ich, die russische Revolution habe einfach irgendwie stattgefunden: Die Leute sind eines Tages losgerannt und zack war der Zar weg. Dass es von Minute eins an, nach Ausruf des Kriegs, einen Plan gab, diese Ausnahmesituation des Weltkriegs als Katalysator für die Weltrevolution auszunutzen, war mir nicht bewusst. Ich dachte, das war viel spontaner und mehr oder weniger einem aus Sicht der Revolutionäre glücklichen Zufall geschuldet.

Bei deiner Darstellung der Zürcher Dadaisten spielt eine Autorin eine zentrale Rolle: Emmy Hennings. Man kennt sie natürlich als spätere Frau von Hugo Ball …

…«Frau von», ja. Hugo Balls Bindung an Emmy Hennings, eine Bohème-Frau, Freundin von allen, die in der Münchner Avantgarde-Szene unterwegs war machte es ihm erst möglich, sich aus seiner bürgerlichen Existenz herauszusprengen, aus Deutschland zu fliehen und was ganz anderes zu treiben. Vielleicht. Schwer nachzuweisen, was genau zu was geführt hat, da widersprechen sich die Quellen. Es gibt zumindest einen Brief,

in dem Hugo Ball seiner Schwester sinngemäss schreibt: «Guck mal, mit wem ich jetzt abhänge, voll krass, voll cool». Vielleicht hatte ihn die Begegnung mit Emmy Hennings getriggert, einen mutigeren Schritt zu machen als die nächtlichen Studien von mystischen lateinischen Schriften und seine Dramaturgentätigkeit weiterzuführen. Auf jeden Fall kann man sagen, dass Emmy Hennings einen krassen, manchmal auch von der Notlage erzwungenen, Lebenswandel kannte und ausgelebt hatte. Sie war ein *role model* für eine bestimmte libertäre Geisteshaltung und Lebensform, die andere sich erst mühsam erdenken und legitimieren mussten. Dabei hatte Emmy Hennings gar keinen verkopften Zugang und war oft genervt von Dada und dessen Erscheinungsformen.

Ein weibliches role model *zu sein, bedeutet ja auch oft, dass man zum Objekt gemacht wird. In ihren Texten verarbeitet das Emmy Hennings auf erstaunliche Weise.*

Schwer zu sagen, wie bewusst das passiert ist oder ob sie intuitiv wusste, wie Attraktion funk-

tioniert und dann damit operierte. Aber es kann sein, dass sie ganz bewusst handelte. Es gibt Texte von ihr, die einen das glauben machen. Da schreibt sie zwar: «Ach, ich wusste gar nicht weiter, hab mal wieder den Hugo gefragt», so ungefähr. Aber man merkt, dass es ihre Kraft ist, die ihn mitzieht.

Es soll Gymnasiallehrer geben, die behaupten: «Die Dadaisten waren künstlerisch niederbegabte Menschen. Abgesehen von Lebensreform, Politik und Weltschmerz war da nichts.»
Das ist ja gemein. Wer hat dir das erzählt?
… Ein junger Schweizer.
Dabei ist Dada die Wiege der Moderne. Es ist die Befragung, ob die Vermittlung von Sinn via Sprache möglich ist oder scheitert und scheitern muss. Der Mut, sich da hinzustellen und zu sagen: «Wir glauben nicht an das gesprochene Wort. Wir glauben nicht an die Direktive, die mir sagt, ich muss das und das machen», ist natürlich ein ungeheurer Nährboden gewesen für alle späteren Künstler – aber auch alle anderen Menschen. Diese Linie geht bis heute durch.

**Der Weltkrieg ist ein Krieg der Zeitungen.
In Wirklichkeit hat er niemals existiert.
Der Oberdada wird ihn beendigen.**

Tristan Tzara

Die Vokabel «Sinnzerschlagung» ist ja so ein Schlagwort, das auf Dada auch nur halb zutrifft. Die absolute Sinnzerstörung, ist schnell gemacht: Wenn du allen Sinn zerschlägst – 100% Onomatopoesie, 100% Unsinn – dann tun sich nicht mehr viele Türen auf. Aber es wurde ja nicht abstrakt «der Sinn» zerschlagen, sondern immer neu und konkret: Worte, Werte, an die Leute geglaubt haben und Stoffe, mit denen sie aufgewachsen sind. Sie haben ihre eigene Kindheit, ihre literarische Prägung, ihre Wurzeln, ihr Korsett zerhämmert. Es ging nicht nur um eine ästhetische Demonstration reiner lautlicher Qualitäten.
Wenn man sich Duchamps ästhetische Überlegungen zu den Ready-mades ansieht, merkt man schon, dass das auch die Konstruktion eines bestimmten anderen Sehens ist, nicht nur die Zerschlagung eines alten. Die heute gängige Wahrnehmung, dass der Blick des Betrachters das Kunstwerk selbst verändert, die so tief in uns eingedrungen ist, die kommt von Duchamp.

Kurz vor den Dadaisten haben ja auch die Futuristen, eine Künstlerbewegung mit Nähe zum Faschismus, ein Manifest formuliert. Da steht auch drin

«Wir verehren die Vernichtungstat des Anarchisten». Wie nahe kommt man denen, wenn man Energie, die pure Form, verherrlicht. Wie angreifbar ist man da?
Ich heute?

… Die damals. Also aus deiner Sicht.
Man kann unterschiedliche Grade politischer Radikalisierung in dieser Dada-Gruppe ausmachen. Heute haben wir geprobt: «Alle müssen den Verstand verlieren und ihren Kopf wiederbekommen.» Das finde ich treffend. Das heisst ja nicht, dass man keinen Kopf braucht, sondern sich erst einem Paradigmenwechsel unterziehen muss, um anders auf die Welt zu blicken.

Ein schönes Beispiel dazu: «Die Dinge ihrer Verwendung entziehen». Und zwar in seiner politischen Implikation: Es ist ein Lebensprogramm. Hugo Ball nennt das: «Die orgiastische Hingabe an das Nicht-Verwertbare». Aber heute ist Dada in Zürich vor allem auch eine Touristenattraktion. Wie verhindern wir, dass der von den Dadaisten gesuchte Schmerz bei uns einfach wie in einem Museum ausgestellt wird?

Man darf nicht vergessen, dass wir keinen Abend ausschliesslich über Dada machen, genau das wollten wir vermeiden. Sondern, dass unsere Inszenierung – ob wir die Frage beantworten oder nicht – eben «Was tun?» heisst. Weil es um verschiedene Strategien geht, wie Menschen sich dieser dringenden Frage nähern. Die einen über eine realpolitische, gleichsam doktrinär geronnene Form dieser bolschewistischen Schrift gleichen Namens und die anderen in einer künstlerisch-ganzheitlichen Art wie die Dadaisten. Und wir versuchen an dem Abend, beide Phänomene in ihrer Verbindung zu betrachten. Wie das am Ende ausschaut – *remains to be seen*. Im Zentrum der Spiegelgasse steht bei uns, bildlich gesprochen, diese namenlos gebliebene Figur, die Peter Weiss in «Ästhetik des Widerstands» beschreibt und die in Zürich auf Willi Münzenberg trifft: Der Arbeiter, der in dieser Nichtverfügbarkeit von Bildung versucht, sich das Werkzeug zu verschaffen, um überhaupt mit verschiedenen Kriterien auf Weltgeschichte zugreifen zu können, also eben auch mit ästhetischen. Ästhetik und Politik müssen doch zusammengedacht

werden können, um Unterdrückten, wo auch immer die wohnen, im Wedding, im Souterrain oder irgendwo auf dem afrikanischen Kontinent, nahezubringen, dass sie diese Kategorien überhaupt aufstellen dürfen. Also: Raus aus der Dummheit, man darf sich nicht dumm halten lassen, um gut abmelkbar zu sein. Peter Weiss' Figur und vor allem ihre Sehnsucht, diese Phänomene zusammenzudenken, die treibt mich schon lange um. Darum werden wir beide Seiten der Spiegelgasse aufrufen. Man könnte denken, irgendwo würde diese ganze Story von Lenin, dieser ganze Abreisekrimi mit dem plombierten Wagen, allein abendfüllend sein. Und die Dadaisten werden hier eine ganze touristische Saison bestreiten. Aber was passiert, wenn man versucht, beides in seinem Anspruch zusammen zu denken? Auf diesem Pfad gehen wir.

Interview: Ralf Fiedler, Benjamin von Wyl

In den USA reagieren viele Leute auf das Wort «Muslim» ähnlich wie auf das Wort «Krebs».

Ayad Akhtar

GEÄCHTET

Von **Ayad Akhtar**
Schweizer Erstaufführung

Regie: **Alexander Eisenach**
Raum: **Michael Simon**
Kostüme: **Lena Schmid**
Dramaturgie: **Benjamin von Wyl**

Mit: **Simon Brusis, Claude De Demo, Ingolf Müller-Beck, Abak Safaei-Rad, Julius Schröder**

Premiere am **28. Januar 2016**

Ein pakistanisch-stämmiger Anwalt, ein jüdischer Kurator, eine afroamerikanische Aufsteigerin und eine Künstlerin, ganz «All-American-Girl», treffen sich zum Dinner. Zu Beginn des Abends schwärmen sie noch einhellig von Paella und spanischem Wein, aber nach und nach brechen überwunden geglaubte Vorurteile durch. Was sich wie der Anfang eines einschlägigen Witzes anhört, mündet in «Geächtet» in einer Konfrontation, die die Beziehungen von Amir & Emily und Jory & Isaac unwiederbringlich zerrüttet.

«Geächtet» (Original: «Disgraced») wurde 2012 in Chicago uraufgeführt, anschliessend an diversen Off-Broadway und Broadway-Theatern inszeniert. 2013 wurde das Stück mit dem Pulitzer-Preis für Drama ausgezeichnet.

Der Autor Ayad Akhtar ist – wie seine Hauptfigur: der Anwalt Amir Kapoor – Amerikaner pakistanischer Abstammung und setzt sich, so eine Selbstaussage, in seinem gesamten Werk damit auseinander, was es heisst, heute als Muslim

in den USA zu leben, denn laut Ayad Akhtar reagieren Amerikaner auf das Wort «Muslim» ähnlich wie auf das Wort «Krebs». Die USA, die sich einerseits aus ihrem Einwanderungsmythos speist, in der andererseits auch 2015 noch gewalttätige Konflikte zwischen (mehrheitlich) schwarzen Demonstranten und (mehrheitlich) weissen Polizisten ausgetragen werden, kennt mittlerweile einen Religionsgraben: Weniger als ein Prozent der US-Bevölkerung sind Muslime – und die sind wegen Gesetzen wie dem *Patriot Act* und der Stärke von Medien wie FOX NEWS unter Verdacht. Das spüren amerikanische Muslime nicht nur in Form von offener Islamophobie, sondern auch in allen Nuancen von positiver Diskriminierung.

— «Wenn wir uns fragen, ob das ein Schläfer ist, werden uns die eigenen Zuschreibungen bewusst.» —

Interview mit
Bettina Dennerlein

Bettina Dennerlein ist Professorin für Islamwissenschaft und Gender Studies an der Universität Zürich. Da sich die Figuren in Ayad Akhtars «Geächtet» über Passagen des Korans und darüber, was ein Muslim ist, streiten bis das Abendessen in einer New Yorker Nobelwohnung eskaliert und die Beziehung zwischen der Islam begeisterten Künstlerin Emily und dem Anwalt Amir in Entfremdung endet, sind Prof. Dennerleins Wissen und Kompetenz wertvoll. Etwa um die Koransure 4:34, in der dem Mann das Züchtigungsrecht der Frau erlaubt wird, einzuordnen.

Ayad Akhtar sagt, sein ganzes künstlerisches Schaffen sei eine Auseinandersetzung mit seinem Dasein als Muslim in den USA. Inwiefern ist das Leben als Muslim in den USA vergleichbar mit dem in Mitteleuropa?

Da muss ich vorweg sagen, dass die USA nicht zu den Regionen gehören, mit denen ich mich beschäftige. Aber Arab-American oder im Fall Ayad Akhtars Muslim-American Culture hat eine völlig andere Geschichte und ein anderes Selbstverständnis als muslimische Communities in Westeuropa. Das hängt mit ganz anderen Rhythmen von Einwanderungswellen und einer ganz anderen Kultur des Umgangs mit Minderheiten in den USA zusammen. Und dann natürlich die Zäsur des 11. September. Das ist nicht zu vergleichen mit muslimischen Gemeinschaften, die wir z.B. aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Deutschland kennen. Seit dem 11. September 2001 gibt es gleichwohl in allen westlichen Ländern ein gewandeltes Verhältnis zum Islam: Einerseits den «War on terror», andererseits aber auch den Versuch, sich mit dem «guten» Islam oder den «guten» Muslimen zu verbünden. Aus

Deutschland kenne ich diese zum Teil sehr polemische Diskussion, in der ein gemässigter, ökumenisch anschlussfähiger Islam radikalen Ausprägungen in allen Spielarten gegenübergestellt wird. In diesem Kontext hat sich auch die so genannte «Islamkritik» entwickelt, die von Musliminnen und Muslimen geäussert wird, aber natürlich auch von der nicht muslimischen Öffentlichkeit. Ein schwieriger Begriff, wie ich finde.

Unter «Islamkritik» muss man sich so etwas vorstellen wie das «Bündnis für einen fortschrittlichen Islam»?
Nein, ich denke da an eher zugespitzte Positionen. Positionen wie zum Beispiel diejenigen des «Zentralrats der Ex-Muslime in Deutschland». Der Islam wird hier als Religion gesamthaft kritisiert, das heisst nicht, dass alle Muslime verurteilt werden, aber in Äusserungen des genannten Zentralrats heisst es unter anderem, der Islam kollidiere mit diversen Artikeln des bundesdeutschen Grundgesetzes und es wird vor einer Islamierungsstrategie gewarnt. Das würde ich unterscheiden wollen von dezidiert liberalen

oder kritischen – zum Beispiel auch islamisch-feministischen – Positionen, die aus der Religion heraus neue Ansätze entwickeln wollen. Diese Positionen versuchen, durch die Neulektüre von Offenbarungstexten aus dem Islam heraus Perspektiven zu formulieren.

Etwa im Umgang mit der berühmten Koransure über das Frauenschlagen? In «Geächtet» zerstreiten sich die Figuren ja über deren Interpretation. Emily besteht auf einer Interpretation, die es offenlässt, ob tatsächlich «schlagen» gemeint ist.
4:34 – die Sure ist in meinem Koran auch schon seit dem Studium angestrichen. Das ist ein wichtiger Vers, weil er in Diskussionen zu Islam und Frauenrechten beziehungsweise Geschlechterverhältnissen von unterschiedlichster Seite zitiert wird. Von denjenigen, die sagen, der Islam sei per se patriarchalisch und unterdrücke die Frauen. Von den Muslimen, die ein sehr hierarchisches Geschlechterverhältnis programmatisch vertreten. Aber auch von islamischen Feministinnen, die den Vers anders zu lesen versuchen. Zum Beispiel ist hier von der Überordnung der

Männer die Rede. Hier steht, die Männer stünden über den Frauen, weil sie von Gott ausgezeichnet wurden und wegen der Ausgaben, die sie für die Frauen gemacht haben. Wir haben die Überordnung und eine Erklärung der Überordnung: die Ausgaben. Und deshalb kann jetzt zum Beispiel von islamisch-feministischer Seite gesagt werden, das gelte eben nur, solange der Mann tatsächlich auch der Alleinverdiener sei. Damit sei es keine prinzipielle Überordnung. Dann gibt es aber auch eine weitere Stelle, bei der davon die Rede ist, Frauen, von denen Widerspenstigkeit zu erwarten ist, zu ermahnen, zu meiden und zu schlagen. Da ist der arabische Text relativ klar und «schlagen» oder «züchtigen» lässt sich kaum anders deuten. Es wird von islamisch-feministischer Seite gelegentlich dennoch versucht.

Eine liberale Koraninterpretation geht immer davon aus, dass es sich beim Text um Gottes ungefiltertes Wort handelt oder gibt es auch Argumentationsweisen, die sagen, der Koran ist ein Regelwerk für das 7. Jahrhundert und darum müsse er auch historisch gelesen werden?

Eine liberale Position, die gehört werden will, zumindest in der sunnitisch-arabischen Welt, wird in der Regel das sunnitische Dogma der Unerschaffenheit des Koran aufrechterhalten. Gleichwohl ist die Koranforschung seit jeher auch eine sprachwissenschaftliche Forschung und gibt somit die Möglichkeit, den Sprachgebrauch im geschichtlichen Zusammenhang zu betrachten und es gibt auch eine Unterdisziplin, die sich mit den Offenbarungsanlässen für Verse auseinandersetzt. Reformdenker untersuchen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert, was im koranischen Text wirklich als Befehl formuliert ist, was als eine Beschreibung, was als Zugeständnis an die herrschenden Verhältnisse. Oder, wo durch Differenzen zwischen Suren neue Lesarten begründbar sind.

In der Regel bleiben auch islamische Feministinnen auf der sprachlichen Ebene. Durch eine Analyse der Syntax, durch Versuche, Wortbedeutungen etwas zu verschieben. Das versuchen islamische Theologinnen und Intellektuelle etwa bei der eben besprochenen Sure 4:34.

Aber auch Theologen?
Ein grosses Thema auch bei männlichen Reformdenkern, waren eherechtliche Probleme wie Polygynie oder Verstossung, da haben sich eine Reihe von Intellektuellen sehr früh engagiert, aber die Sure 4:34 wird gegenwärtig vor allem von Frauen neu thematisiert.

Ist das schade?
… Was meinen Sie mit «schade»?
Ja, es ist eigentlich die Frage danach, ob Männer auch Feministen sein sollten.
Viele Männer der arabischen Welt verstehen sich als Feministen – und sind sicher Feministen! Aber es sind nicht diejenigen, die sich mit dem Koran auf dieser Ebene auseinandersetzen. Es gibt in der arabischen Welt viele Feministinnen und Feministen, die sagen «Wir wollen Gleichberechtigung und die widerspricht dem Koran nicht». Dann sind sie aber nicht in der Verlegenheit, Gleichberechtigung aus dem Korantext begründen zu müssen. Die beziehen sich eher auf die Erklärung der Menschenrechte oder die Frauenrechtskonvention.

In «Geächtet» ändert der gläubige Neffe des pakistanisch stämmigen Anwalts Amir Kapoor seinen Namen von «Hussein Malik» zu «Abe Jensen» und begründet das mit dem Begriff der «Takiya». In einer ersten Recherche zu diesem Begriff habe ich natürlich die entsprechende Sure gefunden, aber darüber hinaus keine Quelle, die nicht mit der einen oder anderen Hidden Agenda verbunden schien. Was ist Takiya?
Das heisst wörtlich so etwas wie «Furcht», aber auch «Vorsicht» – verbunden mit Furcht. Das ist tatsächlich ein Konzept, das aus dem Koran stammt und als Erlaubnis gelesen wird, bei einer aktuellen Bedrohung, die eigene religiöse Überzeugung nicht zu … – nicht zu zeigen, sollte man vielleicht vorsichtig formulieren.

Aber das Verleugnen der Religion erlaubt Takiya nicht?
Ich glaube, es kann bis dahin gehen. Es ist auch im sunnitischen Islam eine allgemeine Vorstellung, aber als Konzept wirklich ausformuliert findet man es vor allem in der Schia. Historisch gesehen wurde die Takiya vor allem von Schiiten

angewendet, die unter sunnitischer Herrschaft lebten. Worauf Sie aber wahrscheinlich anspielen mit der «Hidden Agenda»: Im Internet stossen Sie auf eine Vielzahl von Texten aus der Feder von Islam- und Nahostexperten, die dieses Konzept mit islamischen Terroristen in Verbindung bringen.

Und mit dem dämonisierten Bild des Schläfers operieren.
Gut – das ist natürlich eine extreme Zuspitzung. Man macht das aufgrund der jüngeren Ereignisse und argumentiert, dass Takiya radikalisierten Muslimen erlaube, von ihrer Lebensführung her überhaupt nicht als Muslime aufzutreten und im schlimmsten Fall Attentate aus dem Untergrund zu verüben. Aber das sind polemische Zuspitzungen, die auch gemässigten islamisch-islamistischen Positionen einen systematischen «Doublespeak» unterstellen.

Der gemässigt-konservative Islamismus, mit dem ich mich beschäftige, diskutiert das nicht. Da würde das Konzept keinen Sinn machen.

Der Neffe, Abe Jensen, radikalisiert sich zum Ende des Stücks hin. Mir bereitet das einige Schwierigkeiten in Zusammenhang mit diesem Takiya-Begriff.
«Sie nehmen uns das Land weg. Sie ziehen Grenzen.» Das würde ich jetzt als Ressentiment gegen den Kolonialismus übersetzen. Das «Sie», undefiniert, meint vielleicht den «Westen». Er gibt sich zu erkennen als radikaler Kritiker des Westens. Vielleicht spielt «Geächtet» hier auch mit unseren eigenen Zuschreibungen: Ist der Neffe nun ein Schläfer, nur weil er seinen Namen geändert hat und weil er selbst von Takiya spricht? Wir können es nicht einschätzen.

Zu Beginn von «Geächtet» malt Emily, die weisse, vom Islam begeisterte Künstlerin, ein Porträt von Amir als Hommage an Juan de Pareja, den schwarzen Sklaven des Malers Velazquez. Das Gemälde wird dann unter anderem von Isaac, einem – Klischee, Klischee – jüdischen Kurator, so interpretiert, dass «der Sklave endlich die Frau des Herrn habe». Amir – die Hauptfigur – wird also gemalt und interpretiert, sein Sein ist eine Sammlung von Zuschreibungen.

Da ich das Stück im Detail nicht kenne, kann ich es nicht abschliessend beurteilen, aber was ich an den Passagen sehe, die wir uns angeschaut haben: Es wird gespielt mit Zuschreibungen, mit Islamophobie – eben, wieder mit der Unterstellung der Falschheit, der Verkleidung ...

Als Leser oder als Publikum ist man in seiner eigenen Islamophobie herausgefordert?
Ja, das Publikum, das so ein Stück anschaut, versteht sich wohl nicht als islamophob. Und wenn wir uns fragen, ob das ein Schläfer ist oder nicht, werden wir uns unter Umständen auch eigenen, unausgesprochenen Zuschreibungen bewusst.

Interview: Benjamin von Wyl

«Wer ist wir?»
Navid Kermani, 2009

«Warum kommt ihr denn alle?»
Navid Kermani, 2015

Romulus:

Wir haben durch die Jahrhunderte hindurch so viel dem Staat geopfert, dass es jetzt Zeit ist, dass sich der Staat für uns opfert.

ROMULUS DER GROSSE

Komödie von
Friedrich Dürrenmatt

Regie: **Tom Kühnel**
Raum: **Michael Simon**
Kostüme: **Marysol del Castillo**
Dramaturgie: **Inga Schonlau**

Premiere am **25. Februar 2016**

Keiner versteht den Kaiser. Rom steht kurz vor der Übernahme durch die Germanen, das römische Weltreich vor dem Abgrund, doch Romulus interessiert sich nur für seine Hühner. Die legen viele oder wenige Eier und tragen Namen der grossen Staatshelden der Vergangenheit, als Männer noch Helden sein konnten, mit zurechenbarer Schuld und Verantwortung. Romulus Reich hingegen ist unübersichtlich geworden, seine Macht offenbart sich als Behauptung. So sitzt er das Problem vom Untergang seines Reiches wie es scheint einfach aus und nervt damit seine Umgebung: die ehrgeizige Ehefrau Julia, deren Romeo er nie war, den Innenminister, der schnell noch die Staatsarchive verbrennen will, und den eifrigen eiligen Boten der schlechten Nachricht. Alle wollen von ihm die ganz grosse militärische Reaktion auf den Angriff der Germanen. Der Kaiser übt sich in Ignoranz und gibt den Narr. Doch folgt er insgeheim einem Plan, sich an dem Weltreich zu rächen, das die Führungsmacht mit blutigen Kämpfen erobert hat. Mit seinem aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten designierten Schwiegersohn Ämilian spricht er ehrlich:

«Was soll der Kaiser zu deinen Wunden sagen, thronend über den Kadavern der eigenen und der fremden Söhne, über Hekatomben von Opfern, die Kriege zu Roms Ehre und wilde Tiere zu Roms Vergnügen vor seine Füsse schwemmten?» Romulus hat nicht vor, die letzten Kräfte von Soldaten und Zivilisten zu mobilisieren und dafür das Vaterland zu beschwören. «Vaterland nennt sich der Staat immer dann, wenn er sich anschickt, auf Menschenmord auszugehen.» Auch will er seine Tochter Rea nicht an einen Hosenfabrikanten, der das finanzielle Vermögen besässe, den Sieg zu erkaufen, verschachern.

Am Morgen stehen die Germanen im Schlafzimmer. Doch Romulus Plan, den heroischen Opfertod zu sterben, geht schief. Denn der Germanenfürst Odoaker ist eher ein Vernunftmensch als ein Barbar, jedenfalls auch passionierter Hühnerzüchter. Er will Romulus nicht töten, er will sich ihm unterwerfen. Romulus wird in Rente geschickt. Nicht der Tod bringt die gewünschte Erlösung, im Leben, also menschlich, muss er's richten.

— «100 Fragen nach Paris. Keine Antworten.» —

Der Satiriker **Jan Böhmermann** fragt sich nach den Anschlägen von Paris am 13. November 2015 100 Fragen, hier ein Auszug:

1. Warum?
2. Warum hat das niemand verhindert?
3. Wozu die ganze Polizei, Überwachung, all die Geheimdienste und Militäreinsätze?
4. Wozu wird unsere Telekommunikation überwacht, wozu haben wir Geheimdienste, wozu wissen die Behörden, was wir im Internet machen, wenn nicht zur Verhinderung von Taten wie dieser?
5. Bin ich Deutschland, Frankreich oder Europa?
6. Warum bin ich nicht Polen, obwohl ich viel mehr Polen bin als Frankreich?
7. Bin ich Deutscher oder Europäer – und was ist der Unterschied?

…
…

…
11. Warum verspüre ich seit einigen Wochen das starke Bedürfnis, Angela Merkel Mut zuzusprechen, Trost zu spenden und zu streicheln, als wäre sie ein weinendes Flüchtlingsmädchen?

…
13. Würden Pegida-Demos von alleine aufhören, wenn niemand mehr über sie berichtete?

…
15. Hatte Lutz Bachmann schon mal ein erotisches Erlebnis mit einem Mann?

…
…
18. Sind Horst Seehofer und Markus Söder gar keine Staatsmänner von Weltrang, sondern bloss zwei bedauernswerte bayrische Provinztrampel?
19. Was heisst eigentlich «Einigkeit, Recht und Freiheit»?
20. Was sind das eigentlich für Typen, die in Paris all diese Menschen getötet und verletzt haben?

…

22. Warum haben die nach dem fünften, sechsten Mord nachgeladen, statt innezuhalten und aufzuhören?

23. Warum habe ich vor diesen Typen keine Angst?

24. Wer will Krieg – die Typen oder wir?

25. Warum habe ich keine Angst?

26. Wissen die Typen eigentlich, mit wem die sich anlegen?

27. Glauben die Typen wirklich, sie könnten gewinnen?

28. Glauben wir wirklich, wir könnten gewinnen?

…

30. Können Zivildienstleistende nachträglich zur Reserve eingezogen werden?

31. Würden Frauen im Kriegsfall auch eingezogen?

32. Warum beten die Menschen für Paris, statt Paris zu helfen?

33. Was sind US-Amerikaner eigentlich für merkwürdige Leute?

34. Warum bin ich Paris, obwohl ich auch Beirut sein sollte?

Krieg!
C'est la guerre!
Nur hereinspaziert,
meine Herrschaften!
Nur hereinspaziert! …

Walter Serner

35. Warum macht es mich aggressiv, wenn jemand unter diesen Beitrag einen «Denkt an die Kinder in Gaza»- Kommentar schreibt?

…

37. Wann muss ich mir mehr Sorgen machen, wenn AFD-Idioten oder ganz normale Leute die Deutschlandfahnen rausholen?
38. Warum vertraue ich Frank-Walter Steinmeier?
39. Hat sich Campino schon geäussert?
40. Sollte ich mich äussern – wenn ja, wen interessiert das eigentlich?
41. Wieso fühle ich mich in Anwesenheit von Polizisten mit Maschinengewehren nicht sicher, sondern unsicherer?
42. Warum sass heute bei Maybrit Illner ein General a.D. in einer deutschen Zivilisten-talkshow?
43. Was sind das eigentlich für Deutsche, die im Jahr 2015 zum Militär gehen?
44. Hat die Bundeswehr schon mal für mich gekämpft?
45. Wer ist stärker, Bundeswehr oder IS?
46. Haben wir überhaupt Gewehre, die treffen?

47. Wer ist eigentlich «wir»?
48. Wäre Atheismus die Lösung?
49. Haben wir genug Polizeibeamte, die arabisch sprechen?
50. Muss ich vollverschleierte Frauen in der Öffentlichkeit tolerieren und wenn nein, wieso nicht?
51. Sind eigentlich immer Männer schuld?

…

53. Sind wir die Kinder der Aufklärung oder die Enkel der Nazis oder beides?
54. Haben wir Russland Unrecht getan?

…

56. Passiert gerade Geschichte?
57. Wie erkläre ich das alles meinen Kindern?
58. Sollte ich mir eine Dollarreserve zur Seite legen, damit ich jederzeit aus Europa flüchten kann, wenn es sein muss?
59. Ist das Attentat in Paris für die «Eagles of Death Metal» kommerziell gesehen eher gut oder schlecht?
60. Für welche Überzeugung würde ich sterben?
61. Was würde John Lennon sagen?

62. Haben Pegida, die Flüchtlinge, Frankreich und Deutschland jetzt nicht den selben Gegner?
63. Was sind das für Typen, die diese ganzen unschuldigen Menschen sehenden Auges erschiessen, hinrichten?
64. Aus welchen Elternhäusern kommen die Typen?
…
…
…
68. Wie geht es den Verletzten?
69. Halten wir zusammen?
70. Wer ist «wir»?
71. Werden uns die Flüchtlinge helfen?
…
73. Würde uns so ein Anschlag in Deutschland schocken?
…
…
76. Ist die Freiheit wirklich bedroht?
77. Und wenn ja, von wem ist sie mehr bedroht – den Typen in Paris oder den Typen, die diese Typen bei uns auf den Plan rufen?

…
79. Ist es wirklich Glück oder Zufall, dass bei uns noch kein grösserer Anschlag stattgefunden hat?
…
81. Wann kippt die BILD in der Flüchtlingsfrage um?
82. Soll ich die ZDF-neo-Sendung am nächsten Donnerstag machen oder lieber eine Woche ausfallen lassen?
83. Sind potenzielle Attentäter bei uns besser sozial integriert als in Frankreich?
84. Was ist gefährlicher – Islamismus oder Nationalismus und Rassismus?
85. Was sind das nur für Typen?
86. Was sind das nur für Typen?
87. Was sind das nur für Menschen, die in Polizeiuniformen für wenig Geld ihr Leben riskieren?
88. Gibt es innerhalb der islamistischen Terroristenszene auch Gute und Böse?
89. Kriegen uns die Killer klein?
90. Ist nach gestern alles anders?
…

92. Sind wir wirklich so solidarisch, wie wir jetzt behaupten?

…

94. Spürt man kurz vor dem Tod noch was, wenn man seine Sprengstoffweste zündet, oder geht das zu schnell?

95. Was sind das nur für Typen?

96. Kann man sowas nachhaltig mit mehr Sozialarbeit verhindern?

97. Hassen uns die Islamisten wirklich oder sind sie nur eifersüchtig?

98. Was denken eigentlich die Frauen der IS-Leute über die beruflichen Angelegenheiten ihrer Männer?

99. Sollte Deutschland religiöser werden oder weniger religiös? Welche Religion?

100. Was sollen wir jetzt tun und was nicht?

Dein Platz ist hier.
Hier ist das Gehirn des Monsters,
hier musst du kämpfen.

Che Guevara zu seinem Chauffeur Jean Ziegler, 1964

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Département fédéral de l'économie,
de la formation et de la recherche DEFR
Secrétariat d'Etat à l'économie SECO
Communication

Ausfuhr von Kriegsmaterial: 1.1. - 31.12.2014; Endempfängerstaaten
Exportations de matériel de guerre: 1.1. - 31.12.2014; pays de destination final

Land Pays	Wert CHF Valeur CHF
- Deutschland / Allemagne	186'998'667
- Indonesien / Indonésie	121'472'890
- Italien / Italie	49'369'822
- USA / USA	34'637'145
- Grossbritannien / Grande Bretagne	20'862'040
- Frankreich / France	20'711'621
- Arabische Emirate / Emirats Arabes	14'099'018
- Bahrain / Bahreïn	14'063'090
- Brasilien / Brésil	12'672'757
- Schweden / Suède	12'468'364
- Spanien / Espagne	7'734'502
- Dänemark / Danemark	7'053'691
- Belgien / Belgique	5'679'820
- Norwegen / Norvège	5'550'055
- Österreich / Autriche	5'307'147
- Niederlande / Pays Bas	4'472'478
- Türkei / Turquie	3'893'220
- Saudi-Arabien / Arabie Saoudite	3'859'100
- Bulgarien / Bulgarie	3'156'502
- Ungarn / Hongrie	2'667'626
- Pakistan / Pakistan	2'366'668
- Indien / Inde	2'189'224
- Griechenland / Grèce	2'056'686
- Korea (Süd) / Corée du Sud	2'045'227
- Finnland / Finlande	2'017'172
- Kanada / Canada	1'746'260
- Singapur / Singapour	1'261'443
- Südafrika / Afrique du Sud	1'225'474
- Chile / Chili	1'156'300
- Polen / Pologne	1'111'812
- Oman / Oman	1'100'997
- Malaysia / Malaisie	1'061'565
- Lebanon / Liban	954'432
- Japan / Japon	590'850
- Kasachstan / Kazakhstan	562'300
- Tunesien / Tunisie	544'689

Land Pays	Wert CHF Valeur CHF
- Tschechische Rep. / Tchèque Rep.	543'884
- Russland / Russie	536'172
- Jordanien / Jordanie	402'589
- Macau / Macao	388'189
- Paraguay / Paraguay	381'860
- Brunei / Brunei	366'822
- Thailand / Thaïlande	229'500
- Katar / Qatar	226'240
- Australien / Australie	219'400
- Luxemburg / Luxembourg	213'373
- Estland / Estonie	194'532
- Malta / Malte	161'863
- Israel / Israël	126'066
- Bosnien und Herzeg. / Bosnie Herzég.	118'831
- Kenia / Kenya	112'544
- Irland / Irlande	100'711
- Kroatien / Croatie	72'424
- Kuwait / Koweït	66'475
- Neuseeland / Nouvelle-Zélande	66'439
- Litauen / Lituanie	64'740
- Hongkong / Hongkong	41'839
- Rumänien / Roumanie	34'284
- Kosovo / Kosovo	33'500
- Ecuador / Equateur	14'467
- Ukraine / Ukraine	10'994
- Franz. Polynesien / Polynésie française	10'136
- Slowakei / Slovaquie	9'017
- Bermuda / Bermudes	8'593
- Portugal / Portugal	6'408
- Island / Islande	5'471
- Lettland / Lettonie	4'532
- Georgien / Géorgie	4'185
- Vietnam / Vietnam	3'071
- Antillen Niederl. / Antilles néerland.	800
- Slowenien / Slovénie	185
- Mauritanien / Mauritanie	10

Total:	**72 Länder / Pays**	**CHF 563'500'800**

**was üs verbindet ir schwyz,
sit 1300 / für ds haube jahrtuusig
isch dr export vo üsne chinder
verchoufe ganz europa soudate,
mir wei verdiene / kämpfen i
jedem chrieg, für gäut, uf beidne
sitte 500 jahr lang si mir bezauti
barbare / mit hellebarde wo aues
abfackle i frömde länder**

Greis: Teil vomne Ganze

— Festival —

HOW ARTISTS APPROACH WAR

März 2016

Performance – Aktionen – Diskussion
open house

Mit Beiträgen von
**Andcompany&Co,
Pedro Martins Beja, Boris Nikitin,
Milo Rau, Philipp Ruch, Graham Smith,
Talking Straight, Aboud Saeed,
Zentrum für politische Schönheit,
ZHdK**

Eine Woche lang lädt das Theater Neumarkt Autoren, Performer, Musiker, Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz und dem Ausland ein, Arbeiten und Positionen zu Krieg und Frieden zu zeigen und zu formulieren. Vor allem soll das

Theater Ort für öffentliche Diskussion mit Künstlern, Zuschauern, Experten, Interessierten aller Disziplinen und Herkunftsländer sein.

Wenn weltweit Millionen von Menschen unter Krieg leiden oder auf der Flucht sind, lässt es sich schlecht in Frieden leben. Andererseits geht es gerade nicht um das eigene Befinden. Wie lässt sich Mitleid und Emotionalisierung angesichts riesiger Flüchtlingsströme reflektieren und von Ursachen für Krieg und Kriegslogik unterscheiden? Welche humanen Kräfte prägen die Schweizer Gesellschaft und gehören unterstützt?

«How Artists Approach War» versammelt Künstler, die mit vom Krieg betroffenen Menschen in der Schweiz und in Krisengebieten Theater machen oder die das Verhältnis und den Einfluss des Westens auf Krieg und die Flüchtlingssituation zum Thema haben.

Das ausführliche Programm mit Gastspielen, Panels und Aktionen finden Sie ab Februar 2016 auf theaterneumarkt.ch.

— Wiederaufnahme —

ÜBER HASCHISCH

Von **Walter Benjamin**

Regie: **Heike M. Goetze**
Mit: **Simon Brusis**

Ab **08. Januar 2016**

Im Cannabis-Rausch treibt sich Walter Benjamin, der bekannte Philosoph, Ende der tollen Zwanziger Jahre in der Hafengegend von Marseille herum. Sein Rausch ist Genuss und macht seine Selbst- und Weltwahrnehmungen noch präziser. Benjamin folgt seinen Assoziationen, die der Traumarbeit ähnlich sind und doch viel enger an die reale Welt gebunden: an Geld und Hunger. Benjamins Schrift ist Zeugnis einer Zeit, in der Haschisch noch der Hauch des Besonderen umwebte, und für eine untergegangene Bohème, die berauscht sein und zugleich noch klar denken konnte.

— Reihe —

HAZEL BRUGGER SHOW AND TELL

In Kooperation mit DAS MAGAZIN

Mit: **Hazel Brugger**
Gast: **Enrique Steiger**

Am **13. Januar 2016**

Hazel Brugger, Kolumnistin und Poetry Slam-Meisterin, interviewt regelmässig Wunschgäste. Bei ihrer Show im Neumarkt geht Kompetenz vor Prominenz. Die «böseste Frau der Schweiz» (TAGES-ANZEIGER) trifft im Januar Enrique Steiger, plastischer Chirurg in der Clinic Utoquai, der seit über 25 Jahren jedes Jahr unentgeltlich drei Monate lang in einem Krisengebiet arbeitet. Enrique Steiger operierte schon in Mali, Liberia, Ruanda, Syrien und im Irak – manchmal nur 30 Minuten von der Front entfernt.

— Reihe —

TACHLES REDEN: FLUCHT-RÄUME

In Kooperation mit **Omanut,** Verein zur Förderung jüdischer Kunst in der Schweiz

Mit: **Manuel Herz,** Architekt
und **Maximilian Stern,**
Mitgründer des Thinktank *foraus*

Am **19. Januar 2016**

Wie kann die Integration einer grossen Anzahl Flüchtlinge gelingen? Diese Frage stellen sich nicht nur Politiker, sondern auch Architekten, Künstler, Filmemacher, Kuratoren und andere Kulturschaffende. Manuel Herz und Maximilian Stern diskutieren innovative und phantasievolle Ansätze, Menschen aus fremden Kulturen inmitten unserer Gesellschaften ankommen zu lassen. Warum nicht Asylbewerber- und Studentenwohnheime unter einem Dach unterbringen?

— Reihe —

HOTTINGER LITERATURGESPRÄCHE

Moderiert von **Charles Linsmayer**

Ab **25. Januar 2016**

Charles Linsmayer empfängt regelmässig Autoren zum Gespräch über Leben und Werk.

Am **25. Januar** ist der in Genf geborene Autor, Architekt und Informatiker **Daniel de Roulet** zu Gast. Seinen Seitensprung in den Terrorismus verarbeitete er 2006 in seinem Bericht «Ein Sonntag in den Bergen». Bei Charles Linsmayer spricht er über sein gesamtes Werk.

Am **29. Februar** empfängt Charles Linsmayer **Dorothee Elmiger,** die Innerrhodnerin, die 2010 erfolgreich beim Ingeborg-Bachmann-Wettlesen debütierte. In ihrem 2014 erschienenen zweitem Roman «Schlafgänger» befasst sie sich mit dem Thema Migration und Flüchtlinge.

— Kinder- und Jugendtheater —

DIE SCHLACHT

Offene Bühne für alle von 14–24
Organisiert von **LAB Junges Theater Zürich**

Am **23. Januar 2016**

An diesem Abend werden Kriegsfilme nacherzählt und nachgespielt. Von *Troja* zu *Kill Bill* und von *Pearl Harbor* zu *The Fifth Element.* Für fünf Minuten gehört die Bühne dir! Entscheide dich für einen Film und ob du Solo oder in einer kleinen Gruppe auftreten willst und dann geht's los: spontan und schonungslos. Mit dabei ist die Band Nemoreus.

Das LAB ist ein Theaterlabor, ein Spielraum, in dem Jugendliche von 14 bis 24 Jahren mit Theater die Welt erforschen, als Spielende, Autoren und als Zuschauer. Das LAB bietet in Kooperation mit dem Theater Neumarkt verschiedene Theaterprojekte, -kurse und Theaterbesuche an. Weitere Infos unter theater@labzuerich.ch

DIE KATZE IM SACK

Minitheater Hannibal
Mit: **Adrian Schulthess**
und **Andrea Fischer Schulthess**
ab 5 Jahren

Jeden ersten Sonntag im Monat
um 11.00 Uhr

Sonntagmorgen? Und schon wieder wollen die Kinder was erleben?

Gut. Sehr gut sogar. Seit November 2015 macht das Minitheater Hannibal an jedem ersten Sonntag im Monat im Theater Neumarkt eine *Mini-Familien-Überraschungs-Show für Klein und Gross* – vom Figurenstück, über rosa-böse Märchen bis zur Reise ins Weltall ist alles möglich … drum nur für Mutige, Freigeister, Kindsköpfe und Abenteurer von 5 bis 105 Jahren.

Dauert rund eine Stunde, hält aber einen ganzen Monat an.

DINGDONGGRÜEZI

Theater Sgaramusch
Eine Hausbauschau für Menschen
ab 5 Jahren

Regie: **Corsin Gaudenz**

Am **13., 17.,** und **20. Januar 2016**

Die Experten Jäggi & Partner berichten vom Hausbau. Das ist wichtig, denn wir alle wohnen. Sie haben ein Modellhaus. Darin wohnen Patrizia, Ennio, ein Badezimmer, eine Maus, der Mond, und auf dem Dach spaziert eine Giraffe.

Das Haus hat es nicht einfach. Ennio verursacht einen Brand, Patrizia hat einen toten Hasen im Bett, Frau Huber wird vom Helikopter abgeholt … Nicht einmal die Giraffe kann da die Übersicht behalten. Zum Glück haben Jäggi & Partner einen Plan dabei. Dingdong. Grüezi.

Der Krieg macht Kinder zu menschlichem Treibgut. Er vertreibt sie von «Daheim», zerstört ihre Schulen und Gesundheitszentren, entreisst ihnen die schützende Umgebung und meist auch sämtliche Rechte.

UNICEF, «Kinder im Krieg»

— MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER —

KRIEG UND FRIEDEN

Schauspiel/Performance:
Hazel Brugger*, Simon Brusis, Martin Butzke, Stefan Colombo*, Claude De Demo*, Johannes Dullin*, Andrea Fischer Schulthess*, Maximilian Kraus, Ingolf Müller-Beck*, Yanna Rüger, Abak Safaei-Rad*, Adrian Schulthess*, Julius Schröder*, Marcus Signer*, Max Simonischek*, Nora Vonder Mühll*
*Gäste

Gäste «How Artists Approach War»:
Andcompany&Co, Pedro Martins Beja, Boris Nikitin, Milo Rau, Philipp Ruch, Graham Smith, Talking Straight, Aboud Saeed, Zentrum für politische Schönheit, ZHdK

Kooperationen:
Hottinger Literaturgespräche, *Leitung:*
Charles Linsmayer
Minitheater Hannibal, *Leitung:*
Andrea Fischer Schulthess, Adrian Schulthess
Omanut, *Leitung:*
Karen Roth
Theater Sgaramusch, *Leitung:*
Corsin Gaudenz

Es entstehen ja alle Kriege um den Besitz des Geldes willen.

Platon

Regie: **Alexander Eisenach, Heike M. Goetze, Friederike Heller, Peter Kastenmüller, Tom Kühnel**

Raum: **Michael Simon**

Kostüme: **Marysol del Castillo, Sabine Kohlstedt, Lena Schmid**

Musik: **Peter Thiessen, Alexander Paulick**

Dramaturgie: **Ralf Fiedler, Inga Schonlau, Benjamin von Wyl**

Produktionsleitung: **Christine Steinhoff**

Produktionsassistenz: **Lisa Plöchl**
Regie-Assistenz: **Gabriel Zimmerer, Marcus Rehberger**
Bühnenbild-Assistenz: **Besim Morina**

Direktion: Peter Kastenmüller *Direktor*
Ralf Fiedler *Stv. Direktor und Leitung Dramaturgie*

Kaufm. Geschäftsführung: Michel Binggeli
Buchhaltung/Personaladministration: Esther Bamert
Jahrespraktikum Administration: Brigitte Schärli

Kommunikation: Julia Kamperdick *Leitung,* Carmen Beyer
Grafik: Jacques Borel, Müller+Hess

Technische Leitung: Andreas Bögli, Peter Meier *Stv.*
Bühne: Silvan Ammon, Thomas Bianca, Lea Meierhofer
Beleuchtung/Video: Karl Gärtner, Ueli Kappeler, Robert Meyer, Martin Wigger
Ton: Jürg Breitschmid, Ilja Komarov, Fritz Rickenbacher
Schlosserei: Cristiano Remo
Schreinerei: Sybille Eigenmann, Ingo Groher, Andy Hohl
Malsaal: Noëlle Choquard, Duscha Scheerle, Veronica Marbacher
Deko: Bettina Stoffel, Doris Zurbrügg
Garderobe: Doris Mazzella
Maske: Denise Christen *Leitung,* Diane Bhutia, Corinne Gujer
Requisite: Hans Manz
Schneiderei: Ruth Schölzel *Leitung,* Heike Uschner *Leitung,* Katharina Baldauf, Rahel Zweifel, Ladina Jäckle *Auszubildende,* Coline Jud *Auszubildende*

Foyerbar: Semhar Tewelde *Leitung,* Thomas Moser
Billettkasse: Daniela Bitzi *Leitung,* Tenzin Dotschung, Christoph Heusser, Lena Trummer
Einlass: Noëmi Bischof, Anita Christen, Martin Lüthi, Sarah Perez
Reinigung: Sonam Bhutia Reinigungen
Computer Technik: Compination
Programmierung Webseite: Esense GmbH

— TICKETS —

Theater Neumarkt, Neumarkt 5, CH-8001 Zürich
Tel. +41 (0)44 267 64 64, Fax +41 (0)44 267 64 39
tickets@theaterneumarkt.ch — *theaterneumarkt.ch*

Öffnungszeiten der Billettkasse:
Dienstag bis Samstag 16.00 – 19.00 Uhr sowie jeweils eine Stunde vor jeder Vorstellung bis zu deren Beginn. Die Bezahlung an der Theaterkasse ist mit Maestro, Postfinance, VISA und MasterCard möglich.

Telefonverkauf: Tel. +41 (0)44 267 64 64
während der Öffnungszeiten der Billettkasse.

Internetbuchungen: per Kreditkarte unter *theaterneumarkt.ch.*

Zürcher Vorverkaufsstellen: Jelmoli, Seidengasse 1
Jecklin, Rämistrasse 30 / Musik Hug, Limmatquai 28–30

Ticketpreise: Die aktuellen Ticketpreise finden Sie in den Monatsplänen und unter *theaterneumarkt.ch*.
Ermässigungen mit entsprechendem Ausweis.

KRIEG
UND
FRIEDEN

Treten Sie ein

Wir sind stolz, zusammen mit der Swiss Re und der Zürcher Kantonalbank, Partner des Theater Neumarkt zu sein.

MIGROS
kulturprozent

Grosses Spektakel oder kleine Wanderbühne: Wir engagieren uns für ein lebendiges Theaterleben.

www.zkb.ch

Die nahe Bank Zürcher Kantonalbank

— NEUMARKT-TAG —

Mittwochs besuchen Sie die Vorstellungen des Theater Neumarkt jeweils zum halben Preis. Die Aktion gilt nicht für schon reduzierte Tickets und Veranstaltungen, die im Monatsspielplan oder auf der Website nicht speziell gekennzeichnet sind. Änderungen und Ausnahmen sind vorbehalten.

Unterstützt durch das Migros Kulturprozent. — Mit freundlicher Genehmigung der Zürcher Kantonalbank und Swiss Re.

— NEUMARKT-PASS —

Mit dem Neumarkt-Pass à CHF 89.– für 12 Monate bezahlen Sie für sämtliche Veranstaltungen des Theater Neumarkt jeweils nur CHF 20.– Eintritt. Änderungen und Ausnahmen sind vorbehalten. Der Neumarkt-Pass ist persönlich, nicht übertragbar und nicht mit anderen Vergünstigungen kombinierbar.

— JUBILÄUMS-ANGEBOT —

Das Jubiläums-Angebot umfasst die Produktionen «Was tun? Ein Festakt», «Romulus der Grosse», «Schools of Normal» sowie den «Stückauftrag» zur Spielzeiteröffnung 2016/17 und das Jubiläumsbuch «Wohin mit dem ganzen Idealismus».
Das Jubiläums-Angebot kostet je CHF 180.– (Vollpreis) bzw. CHF 80.– (Legi, IV, Theaterclub Neumarkt, Schüler, Lehrlinge, Kulturlegi).
Die Daten können, bei entsprechender Verfügbarkeit, frei gewählt werden (Premieren ausgenommen).

— SPONSOREN & PARTNER —

Das Theater Neumarkt dankt ganz herzlich

Subventionsgeber

Stadt Zürich Kultur

Kanton Zürich Fachstelle Kultur

Partner des Theater Neumarkt

Zürcher Kantonalbank

Swiss Re

MIGROS kulturprozent

Stiftungen

ERNST GÖHNER STIFTUNG

WALTER HAEFNER STIFTUNG

Zürcher Festspielstiftung

Medienpartner

DAS MAGAZIN

WOZ DIE WOCHENZEITUNG

Sachsponsoren

LA SEMEUSE CAFÉS GRANDS CRUS

— BAR THEATER NEUMARKT —

Die Bar ist eine Stunde vor sowie nach den Vorstellungen geöffnet. Sie bietet neben alkoholfreien Getränken mit Bier, Wein und Cocktails für alle Geschmäcker etwas an, ob süss, sauer oder herb, geschüttelt oder gerührt. Runden Sie Ihren Theaterabend mit einem Besuch in der hauseigenen Bar ab. Unser Team freut sich auf Sie.

— GASTROPARTNER —

Gegen Vorweisen Ihres Theatertickets erhalten Sie bei folgenden Restaurants 10 Prozent Rabatt auf Ihr Abendessen am Vorstellungstag:

Restaurant **Kantorei**
Neumarkt 2, +41 (0)44 252 27 27

Restaurant **Zum weissen Schwan**
Predigerplatz 34, +41 (0)44 251 18 04

Romantikhotel und Restaurant **Florhof**
Florhofgasse 4, +41 (0)44 250 26 26

Restaurant **Zum grünen Glas**
Untere Zäune 15, +41 (0)44 251 65 04

— TEXTNACHWEISE —

Die «100 Fragen nach Paris» stammen von Jan Böhmermanns Facebookprofil.

Alle weiteren Beiträge in dieser Publikation sind Originalbeiträge.

© Die Urheberrechte liegen bei den Autorinnen und Autoren oder deren Vertretern

Impressum:
Copyright © 2015 Theater Neumarkt
Alle Rechte vorbehalten

Herausgegeber: Theater am Neumarkt AG,
Neumarkt 5, 8001 Zürich, Saison 2015/16
Direktion: Peter Kastenmüller, Ralf Fiedler
Konzeption: Theater Neumarkt, Müller+Hess
mit Jacques Borel
Redaktion: Ralf Fiedler, Irene Krause, Inga Schonlau,
Benjamin von Wyl
Gestaltung: Müller+Hess; Beat Müller, Wendelin Hess
in Zusammenarbeit mit Jacques Borel
© **Umschlag:** Pascal Möhlmann
© **Fotografie:** Caspar Urban Weber
Seite 12-13, 26-27: Christiano Remo
Seite 16-17: Niklaus Stauss
Lithografie: red.department, Alex Herzog
Druck: Ebner & Spiegel